

Predigt zu 1. Petrus 2,21-25

Propst Martin Fiedler

Liebe Gemeinde,

als Kirche und als Gemeinde merken wir zurzeit überdeutlich, wie wenig „systemrelevant“ wir sind. Mit dem, was wir öffentlich zu bieten haben, gehören wir schlicht und ergreifend nicht zu den wichtigsten Grundversorgern für die Dinge des täglichen Lebens. Und wir werden jüngst auch klar hinter Baumärkte und Shoppingcenter eingereiht. Zum physischen Überleben braucht offensichtlich niemand das Wort Gottes, braucht niemand den Segen und die Weisung und das gemeinsame Gotteslob. All das, was unseren Auftrag und Sinn als Kirche ausmacht, scheint entbehrlich oder gar überflüssig zu sein.

Ist das nicht zutiefst kränkend, auf diese Weise spüren zu müssen, wie unwichtig und bedeutungslos wir sind? Ja, manche sind in der Tat massiv gekränkt und sie drängen darauf, endlich wieder Gottesdienst feiern zu können. Vielleicht auch, um sich wieder ins Spiel zu bringen, weil es eben unerträglich ist, bedeutungslos zu sein.

Ich sehe und fühle das anders. Vielleicht bin ich ja zu naiv oder zu abgebrüht, aber was ist jetzt zur Coronazeit eigentlich wirklich anders als vorher in unserer öffentlichen Bedeutung für die Gesellschaft? Etwas gemein gesagt: die Coronazeit bringt es einfach deutlicher als je zuvor an den Tag, was ohnehin immer schon da war: wir sind, vor allem mit unseren Gottesdiensten, nicht wirklich wichtig und gefragt! „Geisterspiele“ im Fußball sind ein viel schrecklicheres Szenario für die breite Öffentlichkeit! Für die treuen 6, 8 und 15 Mitglieder in unserer Dreieinigkeitsgemeinde drucke ich diese Predigt aus, damit jedenfalls sie ein wenig versorgt sind. Immerhin - mit jedem Internetbesucher sind wir sogar schon mehr als je zuvor – „dank“ Corona.

Nein, wir sind als Kirche und Gemeinde nicht systemrelevant und ich finde das nicht schlimm. Es kränkt mich nicht, auch wenn es mich natürlich auch nicht freut. Ich kann sogar gern auch weiterhin auf öffentliche Gottesdienste verzichten, wenn es nämlich dem Leben überhaupt und dem Überleben akut bedrohter Mitmenschen dient. Auch wenn es das wirtschaftliche Argument ist, das zurzeit zu manchen „Lockerungen“ führt, aber Gottesdienste immer noch verbietet: na und? Menschen müssen nun mal in Lohn und Brot stehen, um zu überleben. Es geht da ja nicht um saftige Extragewinne, sondern für viele ums pure wirtschaftliche Überleben.

Wenn also zuvor schon öffentliche Gottesdienste nicht als interessant und für das Leben wichtig empfunden wurden, warum sollten wir als Kirche jetzt die Möglichkeit sich zu versammeln

unbedingt und lauthals einklagen? Wer schreit denn nach uns? Wer schreit nach Gottes Wort und Segen und gemeinsamem Gotteslob? Wäre es nicht womöglich wesentlich hilfreicher, konsequent durch weiteren Verzicht unseren eigenen bescheidenen Beitrag zu leisten, damit Leben nicht gefährdet wird? Ohne dabei „gekränkt“ zu sein und um selber nicht krank zu machen!

Im Predigttext wird eindrücklich beschrieben, wie konsequent Jesus Christus sein Gottvertrauen durchgehalten und welche Konsequenzen sein Sterben am Kreuz für unser eigenes Leben hat. Er hat keine Lockerung erfahren und nicht um sie gebeten. Er ist fixiert gestorben durch Hinrichtung.

Apostel Petrus schreibt: **Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.** Natürlich meint er damit unsere Beziehung zu Gott und nicht unseren Körper. Weil Jesus Christus nicht sündig, also nicht gottesfern lebte, sondern ganz im Vertrauen auf Gott bis zum letzten Atemzug, hat er grundsätzlich die Sünde, den „Sund“ zwischen Mensch und Gott überbrückt. Wirklich grundsätzlich. Das gilt für alle und für immer. Kein Mensch muss selber so leiden und womöglich sterben wie Jesus, um von Gott angenommen zu sein in Liebe. Was Jesus erreicht hat, reicht für die Ewigkeit.

Darum nennt ihn Apostel Petrus ein Vorbild, dem es nachzufolgen gilt. Und darin liegen Anspruch und Zuspruch zugleich. Ist das nicht ein wunderbares Bild, eine Urlaubserfahrung am Strand? Wir folgen seinen „Fußstapfen“. Wie das aussieht, wissen wir alle. Am Strand sind sie besonders gut zu erkennen: die Fußabdrücke derer, die vor uns entlang gegangen sind. Ihnen zu folgen bedeutet, nicht selber Richtung und Ziel bestimmen zu müssen. Wir können uns ihrer Spur überlassen, brauchen nicht selbst zu navigieren und können uns darauf konzentrieren, diese Spur nicht zu verlieren und in Bewegung zu bleiben.

Was Jesus vollbracht hat, müssen wir nicht wiederholen. Das ist der Zuspruch Gottes für unser Leben und der tut unendlich gut, der „heilt“ uns und stärkt uns grundsätzlich. Und nun diesem Zuspruch auch zu folgen, das wiederum ist der Anspruch an uns. Die Spur zu Gott, die Jesus gelegt hat, nicht verlieren und im Gottvertrauen in Bewegung bleiben. Das „heilt“ und stärkt uns im Hier und Heute, also im täglichen Leben.

Momentan sieht unser tägliches Leben anders aus als noch vor 6 Wochen. Ja, für viele ist es schwierig und zumindest völlig ungewohnt, sich durch andere versorgen zu lassen, die Lieben nicht zu sehen, ab morgen Mundschutz zu tragen, sich permanent um die eigenen Kinder zu kümmern, Abstand zu halten und sich nicht mit mehreren anderen öffentlich zusammenzustellen.

Man kann diese Schutzmaßnahmen natürlich für maßlos übertrieben halten. Man kann sie natürlich elegant locker auslegen („gilt doch nur draußen, nicht drinnen“...). Man kann sich natürlich stur stellen und alles besser wissen und die Regeln ignorieren. All dies ist zu sehen und zu hören. Doch das wird nichts heilen, sondern vielmehr „kränken“, nämlich krank machen. Wenn alle machen, was sie selber wollen, geschieht genau das, was die Bibel mit „Sünde“ beschreibt: Eigensinn statt Gemeinschaft. Apostel Petrus lenkt unseren Blick auf den hingerichteten Jesus, **damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben**. Eigensinn hört also auf im Blick auf das Kreuz Jesu. Auf den Gekreuzigten zu sehen, lässt uns nicht kalt und kann uns nur mit anderen und vor allem mit Gott verbinden. Das ist nur konsequent und alles andere wäre eine Farce.

Können wir in dieser schlimmen Zeit bitte ebenfalls konsequent sein? Können wir bitte an die Gemeinschaft denken und unser Ego zurücknehmen? Können wir bitte sorgsam und geduldig und in heilender Weise zurückhaltend sein? Wären wir denn heil ohne den konsequent auf Gott vertrauenden Jesus Christus? Ihm folgen wir jetzt, getrost und gestärkt in schwieriger Zeit. Sein Friede geleite uns und führe uns öffentlich zusammen, wenn die Zeit dafür wieder reif ist. Amen.